

Spannungen zwischen den Greifenherzögen und der Stadt. Ein Konflikt entzündete sich auch an der Frage der von zwei durch die Greifenherzöge gegründeten und unterstützten Kollegiatstiften (St. Otto beim Schloß und St. Marien in der Stadt) zu tragenden städtischen Belastungen. Weil der Rat sich in dieser Frage an Luther wandte, galt der Streit um die beiden sogenannten Domstifte in der bisherigen Forschungsliteratur als erster reformatorischer Konflikt. Tatsächlich jedoch, so V., bedeutete dies nicht den Anfang einer neuen kirchlichen Ordnung. Anhand dieser Beispiele gelingt es dem Vf. einerseits, die politisch-sozialen Hintergründe der Reformation in Stettin aufzuzeigen, andererseits stellt er das Eigengewicht kirchlich-religiöser Faktoren wie auch den autonomen Charakter der reformatorischen Bewegung heraus. Er kann überzeugend ausführen, wie sich das Interesse an der Lehre Luthers quer durch die Stände und sozialen Gruppen zog. Dabei wird auch die bedeutende Rolle von Geistlichen (wie z.B. Paul vom Rode, Nicolaus Decius und Johannes Amandus) für die Durchsetzung der Reformation in Stettin hervorgehoben.

In seiner komplexen Analyse kommt der Vf. zu neuen Ergebnissen und bricht mit manch alten Klischees und Stereotypen. Der Wert seiner Untersuchung ist um so höher einzuschätzen, als das Stettiner Stadtarchiv 1945 verlorengegangen ist. Neben bekannten einschlägigen Quellen und Bearbeitungen hat sich V. auch auf Dokumente aus anderen Stadt- und Landesarchiven (u.a. Greifswald, Schwerin, Goslar und Hannover) gestützt.

In einem Vergleich mit anderen Städten im Reich, insbesondere den hansischen, gelangt der Vf. zu allgemeinen Schlüssen über den Charakter der Reformation in Stettin. Reformatorische Bestrebungen gingen hier zunächst von der Bürgerschaft, darunter auch manchen Mitgliedern des Rates, sowie Teilen des höfischen Milieus aus und wurden mit Hilfe des Rates fortgesetzt, die organisatorische Bestätigung und Befestigung der Reformation erfolgte aber schließlich mit Unterstützung der Landesherrschaft, nach der Wende in der Politik der Greifenherzöge 1534. Die Bedeutung der Landesherrschaft fand ihren Ausdruck in der Gründung des Pädagogiums im Marienstift im Jahre 1543. Nach Ansicht V.s ließe sich die Reformation in Stettin aufgrund ihrer spezifischen Züge sowohl dem Typus der „hansischen Reformation“ als auch anderen von der Forschung aufgestellten Reformationsmodellen nur mit großen Schwierigkeiten zuordnen. Damit wird ohne Zweifel allgemein eine Vielfalt von unterschiedlichen Verläufen der Reformation belegt, aus der sich der Bedarf nach weiteren detaillierten Forschungsarbeiten zur städtischen Reformation ergibt. Es ist einzig zu bedauern, daß diese klar strukturierte und gut geschriebene Studie nicht über einen Personenindex verfügt.

Breslau/Wrocław

Marcin Wislocki

### **Die landesgeschichtliche Bedeutung der Königsberger Königskronung von 1701.**

Hrsg. von Bernhart Jähni g. (Tagungsberichte der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, Bd. 18.) Elwert. Marburg 2004. 182 S., s/w Abb.

Der vorliegende Sammelband enthält acht Beiträge, die auf eine Tagung aus Anlaß des 300. Jahrestages der Selbstkronung Friedrich III./I. zum König in Preußen in Königsberg 1701 zurückgehen und in die durch eine knappe Vorbemerkung des Hrsg.s eingeführt wird. Zunächst stellt der polnische Rechtshistoriker Dariusz Makilla die auf Souveränitätserlangung ausgerichtete Außenpolitik der brandenburgischen Kurfürsten und Herzöge in Preußen in der zweiten Hälfte des 17. Jh.s vor. Daran anschließend ist das bislang nur aus russischen Editionen bekannte Königsberger Traktat zwischen Zar Peter und Friedrich III. von 1697 in deutscher und in russischer Sprache abgedruckt.

Der Schwerpunkt des Bandes liegt auf den Reaktionen auf die Krönung und den politischen Veränderungen in der Residenzstadt Königsberg: Der Kunsthistoriker Christopher Herrmann beschreibt den auf die Krönung folgenden Umbau (1704-1713) des Königsberger Schlosses durch Johann Ludwig Schultheiß von Unfried, der mit dem Thronwechsel in Preußen 1713 abgebrochen wurde. Axel E. Walter analysiert die Reaktionen

auf die Königskrönung im Gelegenheitsschrifttum. Hervorzuheben ist der Beitrag des Hrsg.s Bernhart Jähnig, der auf archivalischer Basis organisatorische und personelle Veränderungen in Kanzlei, Registratur und Archiv in Königsberg zwischen 1640 und 1713 nachzeichnet. Für die Frage, welche Veränderungen die Königskrönung unter den lokalen Königsberger Eliten aus Verwaltung und Politik bewirkte und und ob nicht Neuakzentuierungen symbolischer Repräsentation im neuen Königreich Preußen stattfanden, werden hier unentbehrliche prosopographische Informationen geliefert. Schließlich zeichnet Martin Lackner die – nicht in unmittelbarer Verbindung zur Krönung stehende – Gründungsgeschichte des pietistischen *Collegium Fridericianum* nach.

Reaktionen von außerhalb des Herzogtums sind drei Beiträge gewidmet: Der Danziger Historiker Józef Włodarski stellt (entgegen dem Titel, der „Die Reaktion in Danzig“ lautet) die Reaktionen auf die Königskrönung im königlichen Preußen polnischen Anteils und in Polen-Litauen dar. Die diplomatischen Gegenmaßnahmen des Heiligen Stuhls werden von Stefan Samerski analysiert, der zu dem Schluß kommt, die verspätete päpstliche Protestnote sei vor allem aus der italienischen Diplomatie des Heiligen Stuhls (Investitur in Neapel-Sizilien) zu erklären. Schließlich zeichnet Friedrich Vogel in längerer zeitlicher Perspektive (1525-1806) die Reaktionen des Deutschen Ordens auf den Aufstieg eines protestantischen preußischen Staates nach.

Der Band wird nicht durch ein Personen- und Ortsregister erschlossen. Auffällig sind zudem sprachliche Mängel insbesondere in den Beiträgen der nicht deutschsprachigen Autoren (etwa S. 23-24, 117, 121), inkonsistente Anmerkungsapparate, fehlende Zitatnachweise (S. 119) und nur für Spezialisten nachvollziehbare, nicht erläuterte terminologische Schwankungen (etwa zwischen Preußen, Pommern und Pommerellen). Entgegen dem Titel des Sammelbandes liegt der Schwerpunkt auch nur teilweise auf der landesgeschichtlichen Bedeutung der Krönung, die Beiträge zum Deutschen Orden und zum Heiligen Stuhl, aber auch zu Danzig lösen diese Perspektive nicht ein. Vom Hrsg. selbst wird angesprochen, daß zentrale Themen, die man in dem Band erwartet hätte, fehlen (S. 10): etwa die Reaktionen der Stände, Stimmungen im Herzogtum/Königreich Preußen oder die Zusammensetzung des Königsberger Hofes.

Grundsätzliche Erörterung verdient ein anderes Problem: Infolge der zahlreichen Sammelbände aus Anlaß des preußischen Krönungsjubiläums<sup>1</sup> ist es zu Parallelpublikationen in Spezialfragen gekommen: Beiträge zur brandenburgischen Politik, zu den Reaktionen des Deutschen Ordens und denjenigen Polens, ja sogar zur Reaktion der preußischen Landstände, finden sich in mehreren Veröffentlichungen, werden aber in der vorliegenden Sammlung (wohl wegen einer längeren Redaktionsphase) nicht genannt und auch nicht zueinander in Beziehung gesetzt. Dies erschwert eine Orientierung und nötigt auch für Spezialfragen das Studium von zwei bis drei weiteren zeitnah erschienenen Aufsätzen auf. In einer solchen Situation ist ein problemorientierter Forschungsüberblick durch den Hrsg. eigentlich unverzichtbar – schade, daß diese Chance nicht genutzt wurde.

Lüneburg

Hans-Jürgen Bömelburg

<sup>1</sup> Preußen 1701. Eine europäische Geschichte, 2 Bde., hrsg. von FRANZISKA WINDT u.a., Berlin 2001; Die preußische Rangerhöhung und Königskrönung 1701 in deutscher und europäischer Sicht, hrsg. von HEIDE BARMAYER, Frankfurt/M. u.a. 2002; Dreihundert Jahre Preußische Königskrönung. Eine Tagungsdokumentation, hrsg. von JOHANNES KUNISCH, Berlin 2002. Siehe dazu auch JÖRG HACKMANN: Liegt Preußen ostwärts? Ein Rückblick auf die historische Literatur des neuen „Preußenjahres“ in Deutschland, in: *ZfO* 53 (2004), S. 99-117.